

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruhe

Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung

1715 - 1830

Weech, Friedrich

Karlsruhe, 1895

Nach dem Tilsiter Frieden

[urn:nbn:de:bsz:31-17279](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-17279)

Jedes Zeitalters Wunsch und Sehnsucht
Im 79. Jahre Seines Lebens im 61. Seiner Regierung.

Entworfen und ausgeführt von Friedrich Weinbrenner
Erstem Baubeamten
Seiner künftigen Bestimmung geweiht von Bernhard Godel
Und Theodor Volz, Oberpfarrer
In Gottes schützende Hand feierlich gelegt
Von

Joh. Verh. Herzberg, der Kirchenregierung Vorsteher
Und deren Rätthen

Gottl. Aug. Tittel, der höheren Landeseshule Aufseher,
Mit ihren Lehrern und Zöglingen

Friedr. Wilh. Preuschen, Oberstem Beamten der Stadt
Und deren Amtsgehilfen

Gabriel Bauer, Bürgermeister
Und dem Rath der Stadt

Werde

Dieses Haus von Gott bewahrt der Sittlichkeit und
Tugend nach Jesu Christus Lehre und Vorbild
gesegnete Pflanzstätte für uns und eine späte
glückliche Nachwelt.

Den 8. Juni 1807

Am 22. Geburtstage

Karl Ludwig Friedrichs
des geliebtesten Erbgroßherzogs.

Nach der Feier waren die Herren von der Kirchenbaukommission mit dem Baudirektor Weinbrenner im Schlosse zur Tafel geladen, im Darmstädter Hof, im Ritter und im Straßburger Hof aber war den sämtlichen beim Kirchenbau beschäftigten Handwerkern ein fröhliches Mahl bereitet.

Nach dem Tilsiter Frieden.

Einen Monat später wurde zu Tilsit der Friede zwischen Frankreich einer-, Preußen und Rußland anderseits unterzeichnet und unmittelbar nachher gab Großherzog Karl Friedrich einen neuen Beweis seiner landesväterlich milden Gesinnung, indem er am 18. Juli durch sein Kriegskollegium verkünden ließ, „daß allen denjenigen, welche dem Milizzuge entwichen und die nicht auf dem Marsch in's Feld oder im Feld selbst seit dem 1. Oktober 1806 bis jetzt deser-

tiert sind und sonst kein Verbrechen begangen haben, ein Generalpardon erteilt werden solle." Bald darauf, am 7. August traf der Erbgroßherzog wieder in Karlsruhe ein, reiste jedoch schon nach wenigen Tagen mit seiner Gemahlin nach Paris, von wo die Rückkehr in die Residenzstadt erst am 27. Oktober erfolgte.

Auf der Reise nach Paris kam am 14. August die Prinzessin Katharina von Württemberg durch Karlsruhe, im Begriffe, ihre Hand dem Bruder des Kaisers Napoleon, dem König Jérôme von Westfalen, zum Ehebunde zu reichen. Zu ihrem Empfang war der Großherzog und sein Hof von Baden, wo er den Sommer zubachte, herübergekommen. Nach der Mittagstafel setzte die Prinzessin ihre Reise zunächst nach Rastatt fort, wo der König von Württemberg, ihr Vater, von ihr Abschied nahm. Sie verließ Karlsruhe unter dem Donner der Geschütze, von einem Zug der Leibgarde geleitet, welche in Durmersheim von einem Zug Husaren des Regiments Markgraf Ludwig abgelöst wurde. Ein anderer hervorragender Gast, der Karlsruhe berührte, war der Reichsmarschall Kellermann; er traf am 15. Oktober ein und wurde mit den seinem Rang gebührenden militärischen Ehren empfangen.

Gegen Jahreschluß kehrten die badischen Truppen aus dem Felde zurück. Am 18. Dezember kam die erste Brigade, aus der Leibgrenadiergarde, den Regimentern Großherzog, Erbgroßherzog und dem Jägerbataillon bestehend, in Karlsruhe an. Markgraf Ludwig war den Truppen mit der Garde du Corps und den Husaren bis Durlach entgegengeritten und zog an der Spitze der Kolonne, welche der Erbgroßherzog selbst von Bruchsal herführte, unter Kanonendonner, während das uniformierte Bürgermilitär Spalier bildete, in die Residenzstadt ein. Der Zeitungsbericht hebt hervor, daß sämtliche Mannschaft in dem besten Zustand war und frisch und munter aussah. Am 19. Dezember kam die zweite Brigade, bestehend aus den Regimentern Markgraf Ludwig (dem die reitende Bürgermiliz von Durlach bei seinem Einrücken ein Begrüßungsgedicht überreichte) und von Harrant und dem Bataillon von Frank, am 20. die aus 3 Batterien, worunter eine reitende, bestehende Artillerie und am 21. das Husarenregiment in Karlsruhe an. Am 26. Dezember meldet die Karlsruher Zeitung, daß nunmehr die sämtlichen Truppen ihre Friedensgarnisonen wieder bezogen haben. Sie erwähnt dabei

rühmend den herzlichsten Empfang derselben seitens der Einwohnerschaft. „Die Civilbeamte und Magistrate haben in allen Garnisonsstädten einen wahren Wettstreit gezeigt, ihre Regimenter mit Achtung, Liebe und Aufopferungen zu empfangen. Keine Stadt ist darin zurückgeblieben und es würde schwer halten, einer vor der andern hierin den Vorzug zu geben.“

Trübe Blicke in die Zukunft.

Die durch die Kriegereignisse ohnehin erregten Gemüther waren im Oktober 1807 durch das Erscheinen eines Kometen noch mehr beunruhigt worden. Der Aberglaube der Menge ließ sich nicht nehmen, das Gestirn „für einen Unglücksboten von Krieg, Pest, Theuerung und andern Unglücke“ zu halten. Die Regierung sah sich deshalb veranlaßt, in der Karlsruher Zeitung eine eingehende Belehrung über diese Himmelerrscheinung zu veröffentlichen, welche mit dem Satze schloß: „Wir können daher ohne Furcht und Schrecken den gegenwärtigen schönen Kometen betrachten und vielmehr dabei Veranlassung nehmen, die Weisheit und Allmacht des Schöpfers der Welt zu bewundern.“ Es besteht indes gegründete Vermutung, daß die abendlichen Spaziergänger in Karlsruhe, wie auch an anderen Orten, trotzdem beim Anblick des Kometen ihren Gedanken über die durch ihn angekündigte, immer bedenklicher werdende Bedrohung der allgemeinen Weltlage in Sorge und Schrecken nachgingen.

An Gründen, mit getrübbten Blicken in die Zukunft zu sehen, fehlte es wahrlich nicht. Die Unsicherheit aller Verhältnisse kann man sich kaum noch größer vorstellen. Durch die Kriege, die sich von Jahr zu Jahr folgten und deren Friedensschlüsse nur als vorübergehende Ruhepunkte zu betrachten waren und lediglich die Einleitung zu neuen Konflikten bildeten, war Handel und Gewerbe in jeder stetigen Entwicklung gestört. Das Verbot des Handelsverkehrs mit England, welches auf Napoleons Befehl, wie alle Rheinbundstaaten, am 31. März 1807 auch Baden für seine Staatsangehörigen verfügen mußte, lastete schwer auf den davon berührten Kreisen. Und immer neue Opfer forderte der kriegslustige Protektor von seinen Schützlingen. Um den immer noch sich erhöhenden militärischen Anforderungen des Kaisers der Franzosen genügen zu können, mußte Baden sein Aushebungssystem neu gestalten und die Konfiskation ein-